

INKLUSIVE POLITISCHE BILDUNG



Handreichung

für leicht verständliche Seminare zum Thema
Beteiligung und Politik

lpb

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Herausgeber

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Lautenschlagerstr. 20
70173 Stuttgart
Tel. 0711-1640990
Fax 0711-16409977
lpb@lpb.bwl.de
www.lpb-bw.de

Landesverband Baden-Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V.

Neckarstraße 155a
70190 Stuttgart
Tel. 0711-25589-24
Fax 0711-25589-55
info@lebenshilfe-bw.de
www.lebenshilfe-bw.de

Redaktion

Karl-Ulrich Templ

Autoren

Elke Scholz-Helmle (Erwachsenenbildnerin, Bildungszentrum der Lebenshilfe Göppingen e.V.),
Gerhard Heß (Soziologe, Erwachsenenbildner, bis zu seiner Pensionierung 2015 langjähriger
Referent am Bildungsinstitut inForm der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., Marburg)

Unter Mitarbeit von

Dennis Kuhlmann (Lebenshilfe Baden-Württemberg e.V.)
Florian Ritter (Lebenshilfe Baden-Württemberg e.V.)

Redaktionsschluss

Oktober 2016
2. Auflage 2017

Bildnachweis

Titelseite: picture alliance / dpa, Fotograf: Robert B. Fishman
S. 37 Mitte: George Hodan
S. 37 rechts: Christopher Jones, Fotolia

Teil 1 Einleitung

1. Seminare über „Politik“ oder „politische“ Seminare?	6
2. Aufbau in Form von „Minimodulen“	6
3. Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen in die subjektzentrierten Seminargestaltung	7
4. Verhältnis Inhalt und Lehr-/Lernziel	8
5. Didaktische Reduktion	9
6. Reflexion und Verallgemeinerung	10
7. „Kern der Sache“ und das Erschließen von Zusammenhängen	10
8. Methodeneinsatz und didaktisch-methodische Ablaufplanung	11
9. Bildung einer an Grundwerten orientierten Urteilkraft	12
10. Exemplarisches Lernen anhand aktueller Fragen - Themenkomplex „Flucht, Asyl, Migration“	13

Teil 2 Übungen und Übungsideen

1. Politik!? Was geht uns das an?	16
2. Wann und wie entscheiden wir mit?	18
3. Traumfabrik: Was wünsche ich mir und wir uns vom Leben?	19
4. Die „große“ Politik und ich	21
5. Wenn ich Politiker*in wäre	22
6. Werte: Freiheit, Gleichheit, Solidarität - Welche Rechte haben Menschen?	24
7. Herrschaftlicher Spaß - Welche Staatsformen gibt es?	25
8. Kein Mensch lebt für sich allein - Unser Zusammenleben-1x1	26
9. Was ist ein Gesetz? Wer macht die Gesetze?	28
10. Wie passt das denn zusammen? Bundesländerpuzzle	30
11. Typisch Landespolitik!	31
12. Parteien und Wahlprogramme	32
13. Der Wahlgang - von der Urne bis ins Parlament	33

Material

Arbeitsblatt zum Ablaufplan	35
Ablaufplan – Beispiel	36
Arbeitsblatt: Herrschaftsformen	37
Literaturverzeichnis und Materialhinweise	38

Teil 1 Einleitung

1. Seminare über „Politik“ oder „politische“ Seminare?

Bei Seminaren für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, deren Gegenstand im weiteren Sinn „Politik“ ist, haben wir in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht: Je direkter und zugleich abstrakter „Politik“ als Gegenstand ausgewiesen ist, desto kleiner ist die Anzahl der Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, die sich direkt für eine Teilnahme interessieren. Die Erfahrung zeigte, dass ein Seminar, das einfach „Was ist Politik?“ hieß, nur geringe Chancen, dass sich genügend Teilnehmende finden. Es ist im Grunde einleuchtend, dass nur eine relativ kleine Minderheit der genannten Zielgruppe sich für eine Auseinandersetzung mit einem recht speziellen und zugleich eher abstrakt daher kommenden Gegenstand interessiert. Das muss gar nichts mit einer „Politikverdrossenheit“ zu tun haben. Vielmehr dürfte das zu registrierende verbreitete Desinteresse eher in den folgenden Gründen zu suchen sein:

- Im Alltagsgebrauch meint man mit dem Begriff „Politik“ oft mehr die Tätigkeit „der Politiker*innen“ als die Summe der zu regelnden **Vorgänge, die viele oder alle Menschen einer Gesellschaft betreffen**.
- „Politiker*innen“ sind nach landläufiger Ansicht Menschen, die mit denen „normale Bürger*innen“ wenig zu tun haben und die **weit entfernt von ihnen** sind.
- Viele Menschen mit kognitiven Einschränkungen gehören tendenziell eher zu „politikfernen“ als zu ausgesprochen „politiknahen“ Gruppen in der Bevölkerung.
- Häufig werden politische Angelegenheiten **nicht so sehr als „politisch“ wahrgenommen**, man denke etwa an die Organisation des Verkehrs, die Höhe des Strompreises oder die Frage der Größe der Schulklassen. Bei diesen Themen gelingt es der Politik oftmals nicht, die Bedeutung für die Lebenswelt der Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung verständlich zu machen.

Hieraus folgt unserer Ansicht nach: Man sollte eher Seminare zu **subjektiv interessierenden statt abstrakt als interessant definierten Themen** anbieten und in den Seminaren dem politischen Gehalt der interessanten Themen nachspüren, anstatt weniger zielgerichtete Seminare über „Politik“ auszuschreiben. Dies bedeutet keineswegs, dass derartige Seminare überflüssig wären; man sollte nur wissen: Sie richten sich von vorneherein an eine eher kleine Zielgruppe. Wo eine solche Gruppe sich bereits zu ausdrücklich als „politisch“ geltenden Themen gefunden hat, kann man natürlich auch ganz unmittelbar „politisch“ einsteigen.

Für ein Seminar, das etwa die aktive Betrachtung des Wahlrechts bei einer Landtagswahl bewerben möchte, ist womöglich das Interesse größer und die Mitarbeit intensiver, wenn man von den konkreten **anstehenden zu lösenden Fragen und Aufgaben** ausgeht, die auch Fragen und Aufgaben für die Teilnehmenden sind. Von hier aus kann man zu Fragen hinführen, ob und wie die Bürger*innen über ihre Wahlentscheidung zur Lösung dieser Aufgaben beitragen können.

Die Wahl des Seminartitels kann bereits einen großen Effekt erzielen, z.B. indem Sie überlegen, welche Ereignisse, Einrichtungen oder Alltagserfahrungen dem Seminarinhalt am nächsten ist. Dies kann auch kontraintuitive oder witzige Verknüpfungen enthalten, wie z.B. „Zum Mittagstisch gibt’s heute... Menschenrechte!“

2. Aufbau in Form von „Minimodulen“

Zum methodischen Verständnis dieser Handreichung sei angemerkt: Wir raten zu einer Orientierung an subjektiv bewussten und von einer größeren Gruppe (innerhalb der Zielgruppe) für interessant befundenen Themen. In der Fachliteratur finden Sie hierzu etwa Stichworte wie **„Teilnehmendenorientierung“** und **„Subjektzentrierung“**. Es geht uns hier darum, die Teilnehmenden **„da abzuholen, wo sie sind“**, d.h., an ihnen bekannten und sie interessierenden Fragen anzusetzen. Natürlich ist hier nicht völlige Beliebigkeit gemeint – man sollte nicht versuchen, etwa eine als Seminar „Englisch für Anfänger“ angekündigte Veranstaltung

zu einem Politik-Seminar „umzufunktionieren“. Vielmehr lohnt es sich, im Kontext eines anstehenden (Groß-)Ereignisses, wie beispielsweise eine politische Wahl, für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung nicht nur ein Seminar zum unmittelbaren Wahlvorgang, sondern darüber hinaus unbedingt auch „politische“ Lernmöglichkeiten zu solchen Sachthemen anzubieten, die für die Teilnehmenden aktuell und in ihrem lebensweltlichen Kontext interessant sind. Als Beispiele sei genannt: „Meine Stadt, meine Gemeinde um mich herum – wie wir und die anderen leben“, „Wir wollen ernst genommen werden!“ (ein „Klassiker“) oder natürlich auch, derzeit auf sehr breites Interesse stoßend: „Wo kommen die Flüchtlinge her?“ oder: „Warum kommen die Flüchtlinge zu uns?“.

Viele politische Themen erfordern **„exemplarisches Lernen“**. „Politik“ ist ein derartig weites Feld, so dass für eine Bearbeitung in Seminarform immer Eingrenzung erforderlich ist, um überhaupt eine sachliche Themenbearbeitung zu ermöglichen. Und vieles hängt mit vielem zusammen – so ergibt sich aus der notwendigen thematischen Begrenzung für einzelne handhabbare Lerneinheiten umgekehrt die Frage, wie für die Behandlung verschiedener wichtiger Aspekte von „Politik“ ein sinnvoller Plan entwickelt werden kann. Hier möchten wir durchaus den **Mut zur bunten Mischung** empfehlen.

Es geht nicht um akademische Ansprüche oder eine irgendwie „vollständige“ Bearbeitung von „Politik“, sondern vielmehr darum, vorhandenen Fragen nach zu gehen. Während des Bildungsprozesses können neue Fragen und das Interesse an ihrer Beantwortung entdeckt werden, um so das Interesse an „Politik“ und an einer Beteiligung in und an politischen Prozessen – zum Beispiel auch in der Form einer persönlichen „Wahlbeteiligung“ – befördert werden. Möglichst praxisnahe Einheiten sind dabei besonders zu empfehlen.

„Mini-Module“ nennen wir daher unsere Vorschläge für einzelne zeitlich und themenspezifisch überschaubare Seminareinheiten, die

- sich nach und nach **flexibel ergänzen** lassen,
- in **verschiedenen Reihenfolgen** anwendbar sind (jedenfalls weitgehend),
- jeweils das **Anknüpfen an subjektiv Bewusstem mit Wissenserwerb und Reflexion** verbinden
- für sich allein als je kleine Lerneinheiten mit in sich abschließbarem Lernprozess – von der Planung über die Durchführung bis zur Ergebnissicherung – stehen können.

Dabei ist uns stets bewusst, dass bei aller sinnvollerweise subjektzentrierten Herangehensweise auch die **Objektivität politischer Vorgänge und Zusammenhänge** angemessen berücksichtigt werden muss, will man nicht in eklektizistische Beliebigkeit oder Stammtisch-Schlichtheit geraten. Denn auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gegenüber sollten die Aspekte wahrheitsgemäß und nicht verzerrt dargestellt werden.

Zusammengefasst etwa: Dreht sich die Seminargestaltung um die von den (potentiellen) Teilnehmenden für interessant befundenen Themen, dient dies der Subjektzentrierung und trägt dadurch bereits einen hohen Stellenwert. Sie dient damit stets gleichzeitig dazu, die Teilnehmenden einzuladen und mitzunehmen auf eine horizonterweiternde Reise, in deren Verlauf sie ihre Interessen weiterentwickeln, ihre **Sichtweisen erweitern und vertiefen**, ihre **Urteile hinterfragen und reflektieren** können.

3. Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen in der subjektzentrierten Seminargestaltung

Wo immer es machbar ist, hat es sich als sinnvoll erwiesen, die konkrete Zielgruppe in das die Seminare vorbereitende und durchführende Team einzubeziehen. Dies kann sowohl die Auswahl von als interessant empfundenen Themen- und Fragestellungen, die gemeinsame Erarbeitung eines didaktisch-methodischen Ablaufplans als auch die **kooperative Durchführung** und natürlich auch auf die Auswertung betreffen.

Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass alle Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gleichermaßen „geborene“ Erwachsenenbildner*innen wären oder spezifische erwachsenen-

bildnerische Qualifizierung überflüssig sei. Aber Menschen mit Beeinträchtigungen verfügen über **Expertise in eigener Sache** – sie sehen die Welt aus ihrem Blickwinkel und können wertvolle Beispiele aus dem eigenen Erleben beisteuern. So können sie besser beurteilen, eine Fragestellung so wie konzipiert handhabbar oder eine Illustration so wie skizziert verständlich für die Zielgruppe sein könnte.

Hinzu kommt der **praktische Erfahrungsschatz aus der Interessenvertretung** in Werkstatträten, Bewohnerbeiräten oder in weiteren ehrenamtlichen Gremien der Behindertenhilfe. Sie haben den direkten Bezug zu Fragen, was es heißt, die sozialen Interessen von anderen Menschen zu vertreten, die sich in einer der ihren vergleichbaren Lage befinden.

Wir empfehlen daher nachdrücklich, die **Seminarleitung mit „Tandems“** zu besetzen. Auf der einen Seite mit Personen, die einen direkten Zugang zu der Zielgruppe haben und die durch entsprechende Erfahrung als Sachkundige sowie in der Moderation unterstützen können. Daneben sollte es eine pädagogisch geschulte Person zur **Lern-Begleitung** geben, die mit der didaktisch-methodische zielgruppenspezifische Koordination der im Seminar angestrebten Lernprozesse steuern kann.

4. Verhältnis von Inhalt und Lehr-/Lernziel

Für die Planung und Organisation von Lehr- und Lernprozessen besitzen **klare und konkrete Lehr- bzw. Lernziele** zentrale Bedeutung: Was sollen die Teilnehmenden am Ende des konkreten (Teil-)Lernprozesses wissen bzw. können? Die Beantwortung dieser Frage bestimmt nicht nur die **Inhalte**, sondern in verschiedener Hinsicht auch den **Methodeneinsatz**, ebenso wie die **Themenformulierung**. Ein konkretes Lehrziel kann anhand verschiedener Themen und Inhalte verfolgt werden. So ist offensichtlich, dass das oben erwähnte Lehrziel, „das Interesse an ‚Politik‘ und an einer Beteiligung in und an politischen Prozessen – zum Beispiel auch in der Form einer persönlichen ‚Wahlbeteiligung‘ zu befördern“, mithilfe einer Bandbreite verschiedener Themen umgesetzt werden kann. Gleichzeitig enthält es eine doppelte Erwartung an die Seminarleitung:

- Die Seminarleitung muss von einem zunächst relativ willkürlich bestimmten Thema den Bogen zu einer **Förderung des individuellen Interesses an konkreten Partizipationsformen**, z.B. Wahlbeteiligung schlagen;
- Das geweckte individuelle Interesse der Teilnehmenden kann ein wachsenden Wissensdurst nach Informationen begünstigen. Eine **selbstmotivierte, aktive Wahrnehmung von Handlungsmöglichkeiten**, z.B. des Wahlrechts sowie die weiterführende Suche nach hilfreichen Informationen, Gesprächen oder Entscheidungswegen können sich die Teilnehmenden ihrer Selbstbestimmtheit bewusst werden.

Die Beteiligung an einer Wahl steht hier als ein landläufig vorherrschendes Beispiel für politische Beteiligung; es muss aber nicht die einzige sein. Grundsätzlich seien Ideenvielfalt und Gestaltungsspielraum keine Grenzen gesetzt, sondern können von der **subjektiven Verknüpfung eines persönlichen und ggf. auch emotionsgeleiteten Standpunkts mit einer Handlung nach außen** profitieren. Es mag einleuchten, dass in vielen Fällen konkrete aktuelle Ereignisse oder Stimmungslagen vordergründig Anlass zu verstärkter Politisierung und politischen Debatten sind.

Politische Bildung muss sich jedoch zeitlos die grundlegende Herausbildung von kritischer Meinungsbildungs- und Urteilsfähigkeit zum Lehrziel stecken, das bei Erfolg auch die Teilnehmenden als ihr Lernziel ansehen. Eine ausschließlich an den subjektiv geäußerten Wünschen und kurzfristigen Interessen ausgerichtete Bildungsarbeit würde ebenso zu kurz greifen und allenfalls zu einer **„Halbbildung“ (Adorno)**¹ führen wie eine ausschließlich an öffentlich für relevant erklärten Bildungsidealen, die den Teilnehmenden fremd bleiben².

1 Vgl. Theunissen, Georg: Erwachsenenbildung und Behinderung, Bad Heilbrunn 2003, S. 81.

2 Vgl. ebd.

Aufgabe der Seminarleitung ist es daher, diese beiden Seiten miteinander zu vermitteln und es so zu ermöglichen, dass wesentliche von außen herangetragene Lehrziele auch zu subjektiven Lernzielen der Teilnehmenden werden. In der Praxis kann dies recht gut über die Einbeziehung der Teilnehmenden und Subjektorientierung gelingen. Unsere Erfahrung sagt: Erfolgreiches Lernen stärkt die Fähigkeit zu, aber auch das Bedürfnis und Interesse nach weiterem Lernen.

5. Didaktische Reduktion

In der Didaktik wird zwischen quantitativer und qualitativer Reduktion unterschieden. Der Grundgedanke der Unterscheidung zwischen a) **Reduktion durch Verringerung** der Vielzahl von Fakten und Informationen sowie b) **Reduktion durch Vereinfachung** kann auf unsere Politik-Seminare für und mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung übertragen werden.

Zu den Standards der Bildungsarbeit gehört: Weg vom Frontal-„Unterricht“, kein „enzyklopädisches“ Dozieren vom Katheder (überhaupt kein „Dozieren!“). Die Seminarleitung hat nicht die Aufgabe, die enorme Breite eines Wissensgebiets in seiner Komplexität und Tiefe zu demonstrieren, sondern den Teilnehmenden gemäß ihrer Bedarfslagen und mit ihnen, mit ihrer eigenen aktiven Hilfe und Selbsttätigkeit das für sie aktuell wichtige Wissen im Bereich ihres jeweiligen persönlichen Entwicklungsstandes erschließen zu helfen (vgl. Infobox).

Angesichts der schier Menge und Vielfalt von Themen mit politischem Gehalt ist es notwendig, **Frage, Ziel und Methoden zu konkretisieren**: Zunächst einmal bei der Auswahl der Themen bewusst zu reduzieren – hier sollte, wie oben erläutert, das vorhandene Interesse erste Orientierung bieten.

„Zone der nächsten Entwicklung“: Entwicklungstheorie bzw. Tätigkeitstheorie nach der kulturhistorischen Schule (Wygotski)

Die Kernaussage lautet: Anknüpfen am vorhandenen Wissen und Können sowie zugleich darauf aufbauend fordern, ohne zu überfordern. Als „Zone der nächsten Entwicklung“ gilt die „Distanz zwischen (1) dem momentanen Entwicklungsstand einer Person, der über eigenständiges Problemlösen bestimmt wird, und (2) dem Stand der potentiellen Entwicklung, der über das Problemlösen mithilfe Erwachsener oder in Kollaboration mit (fortgeschrittenen) Gleichaltrigen erreicht werden kann“ (Dorsch Lexikon der Psychologie, 16. Auflage Göttingen: Hogrefe 2013, zit. n. <https://portal.hogrefe.com/dorsch/zone-der-naechsten-entwicklung/> - Download 02.01.2016.)

Die Tätigkeitstheorie verweist damit zugleich auf das lernfördernde Potential der Gruppe wie auch auf die in der Interaktion stattfindende Motivierung: „Wenn die Tätigkeit, die auch als Denkarbeit Tätigkeit ist, für die Menschen persönliche Befriedigung zur Folge hat, dann nehmen sie diese und gleichzeitig sich selbst als sinnvoll wahr. So können die Menschen durch ihre Tätigkeit Schöpfer ihres persönlichen Sinns werden und sind dann motiviert. Aus den wechselseitigen Bedeutungen, die sie einerseits füreinander verwirklichen, bildet sich andererseits auf immer höherem Niveau bei jedem einzelnen Menschen der persönliche Sinn heraus.“ (Iris Mann [=Pseudonym von Christel Manske], Lernen können ja alle Leute. Lesen-, Rechnen-, Schreibenlernen mit der Tätigkeitstheorie, 2. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz 1992, S. 29.)

Insoweit ermöglicht gelingendes motiviertes Lernen gemäß dem aktuellen individuellen Lernpotenzial die Herstellung der Brücke zwischen der Subjektzentrierung als Ausgangspunkt und der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit ihren sozialen Anforderungen – hier: Politik verstehen, sich engagieren und einmischen, Wählen gehen, sich bewusst entscheiden, mitreden, mitwirken als aktiver Bürger. Politik bleibt dann kein fremdes Abstraktum, sondern der Mensch wird zum bewussten sozialen und politischen Individuum.

Vier Komponenten gründen die Basis ausgehend von dem definierten **Grob-Lehrziel** zunächst zur Bestimmung der **Fein-Lernziele**:

- Das von der Zielgruppe **gewünschte Thema**,
- Vorüberlegung der Seminarleitung wie lebensweltlich Bekanntes als exemplarische Lernziel fungiert werden kann,
- Befragung zu **Wissensstand** sowie die **individuellen Lernmöglichkeiten** der Teilnehmenden: zunächst auf Vorerfahrungen beruhend, besser noch im Vorfeld und spätestens mit Eröffnungsgespräch und Erwartungsabfragen während des Seminars.
- Umgrenzung eines für die konkrete Frage **relevanten Grundlagenwissen**.

Aus diesen Elementen lassen sich konkrete sinnvolle **Feinziele definieren** und dementsprechend überschaubare kleine Lehr- und Lern-Einheiten entwickeln. Diese Einheiten können variabel angeordnet und kombiniert werden, weshalb diese Form als „rollende“ Ablaufplanung bezeichnet wird.³ Entsprechend der Subjektorientierung berücksichtigt die Seminargestaltung das **Interesse** sowie die jeweilige **Lernmöglichkeit** der Teilnehmenden, sodass die Teilnehmenden weder für sie überfordernde noch wenig motivierende Formate „vorgesezt“ bekommen.

6. Reflexion und Verallgemeinerung

Wenn es gelingen soll, den Teilnehmenden mit Hilfe ausgewählter, konkreter Fragestellungen über das einzelne Thema hinausweisenden Lernerfolge zu ermöglichen, so gehören Überlegungen zur **Verallgemeinerung von Lernergebnissen** unbedingt zum organisierten Lernprozess dazu. Dies verweist auf die **hohe Bedeutung von Reflexionseinheiten** jeweils während bzw. am Ende von Wissen vermittelnden oder auch, z.B. in Rollenspielen, soziales Handeln übenden Einheiten: Was war das Wesentliche? Was kann man daraus lernen? Was bedeutet das Besprochene in ähnlichen Zusammenhängen? Was habe ich über „Politik“ gelernt? Derartige Fragen können geeignete Arbeitstitel für Reflexionsrunden sein.

Reduktion auch bei der Gestaltung der einzelnen Themen:

Bleibt etwa der Satz: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Rechtsstaat“ für sich genommen zunächst eine abstrakte Behauptung, so können historische Rückblicke auf Herrschaftsformen – etwa Absolutismus, Diktatur, Demokratie – helfen, sehr unterschiedliche Wesensmerkmale solcher Herrschafts- bzw. Staatsformen verständlich zu machen. Eine Übung unter den im Folgenden (vgl. Methodenideen in Teil 2) ausführlich dargestellten reduziert nun diese drei genannten Herrschafts- und Staatsformen auf sehr einfache Rollenspiele: wie verhalten sich Führungspersonen im System der Alleinherrschaft, der Willkürherrschaft oder als gewählte Abgeordnete in der Demokratie. Ein wesentlicher Grundgedanke ist: Die Reduktion soll hier helfen, durchaus holzschnittartig etwas **Typisches** darzustellen. Unsere Erfahrung besagt: Rollenspiele machen nicht nur den meisten großen Spaß und sind damit auch leichter zugänglich – sie können in der anschließenden Auswertungsrunde im **Austausch eine fundierte Grundlage zur Differenzierung von Einschätzungen** bieten. In diesem Sinn – nicht in dem von vordergründiger Simplifizierung – bezeichnen wir hier die inhaltliche Reduktion als wertvoll, insoweit sie Wege zu einem vollständigeren Bild von Wirklichkeit erschließen hilft.

3 Wir beschränken uns hier auf diese drei Komponenten. Für die konkrete Seminargestaltung spielen jedoch auch die Gruppe in ihrer spezifischen Zusammensetzung und Dynamik eine Rolle. Hinzu kommt die Sach- wie die Methodenkompetenz und die Erfahrungen der Leitung, ggfs. ein institutioneller Auftrag und die Möglichkeiten des Trägers, die Rahmenbedingungen einschließlich der Beschaffenheit und Gestaltung von Räumen sowie der zeitliche Rahmen.

7. Den „Kern der Sache“ und weitere Zusammenhänge erschließen

Nicht alle für eine begründete Stimmabgabe bei einer Wahl notwendigen oder hilfreichen Informationen ergeben sich in einer Seminargruppe aus der Eigendynamik des „induktiven“ Vorgehens, d.h. Informationen, die durch die Teilnehmenden selbst eingebracht wird. Wohl aber steigt mit dem Fortschreiten der Arbeit entlang der **subjektiv formulierten Gesprächsinteressen** die Bereitschaft, sich weiteres bislang unerschlossenes Wissen anzueignen. Man kann auch sagen: Die Liste der potentiell für wissenschaftlich empfundenen (Teil-)Themen verlängert sich tendenziell mit jedem weiteren erworbenen Wissen. **Lernen produziert das Bedürfnis nach Fortsetzung des Lernens.** Der Einsatz von Übungen und Arbeitsblättern zu **„Faktenwissen“ kann an einzelnen passenden Punkte** innerhalb des Lernprozesses sinnvoll platziert werden, auch wenn ihre Inhalte zu Beginn nicht an sich interessant eingestuft wurden.

Dazu kann es beispielsweise nach einem Positionsspiel kommen, bei dem die Teilnehmenden ihre spontane Meinung erklären sollen, aber möglicherweise nicht genügend Argumente dafür bereit stehen. Die Frage, ob weitere Inhalte, weitere Wissensfragen in den Lernprozess aufgenommen werden, kann daher im Regelfall bei erfolgreich verlaufendem Lernprozess mit den Teilnehmenden offen besprochen werden. Dem entspricht, dass sich bei länger währenden Lernprozessen (z.B. bei einem wöchentlichen Zwei-Stunden-Seminar über einen längeren Zeitraum) die **Kompetenz zu entscheiden, was wissens- und lernenswert ist**, tendenziell von der Seminarleitung in Richtung der lernenden Gruppe verlagert.

Dabei kann die Seminarleitung für die Gruppe die (kausalen) Verknüpfungen zwischen einzelnen Lerngegenständen visuell sichtbar machen, z.B. in der Form eines „roten Fadens“, den die Gruppe mit der Leitung gemeinsam erstellt oder einer ergänzbaren Grafik in vernetzter Form, z.B. einer kollektiven „Mindmap“, bei der das Ausgangsthema als „Kern der Sache“ im Mittelpunkt steht. Eine solche Übersicht gliedert nicht nur sichtbar den Lernstoff, sondern bietet auch Orientierungsmöglichkeiten nach Art einer Landkarte.

8. Methodeneinsatz und didaktisch-methodische Ablaufplanung

Aus den **Elementen zur didaktischen Reduktion** lassen sich nicht nur die einzelnen Lehr-Lern-Einheiten entwickeln, sondern ebenso genauere Hinweise für den Methodeneinsatz:

- Was erscheint **geeignet hinsichtlich des Sprach- und Verhandlungsniveaus** der Teilnehmenden?
- Inwieweit kann eine nur auf Schriftsprache verengte **Ergebnis-Dokumentation** vermieden werden? Besser noch: Inwieweit können wir von vorneherein begleitend **illustrieren**?
- Welchen Stellenwert erhalten Übungen mit **aktiven Handlungen und Bewegungen**?

Die Erwachsenenbildungsliteratur bietet eine schier unerschöpfliche Fülle konkreter Methodendarstellungen. Worauf die Seminarleitung achten sollte: Keine einzelne Methode taugt zum Universal-„Werkzeug“; d.h. **nicht jede Übung passt zu jedem Thema und jeder Zielgruppe!** Zur konkreten Ablaufplanung können sie auch das Planungsschema im Anhang nutzen.

Im Idealfall hat die Seminarleitung für eine bestimmte Gruppe unter bestimmten Bedingungen eine dafür passende Methodenwahl getroffen. Daraus ergibt sich bereits einige Sicherheit für die Seminar-Durchführung. Vor dem Hintergrund eines „antizipierenden“ Planungsansatzes wird sich die konkrete Situation mit den Teilnehmenden immer wieder unerwartet entwickeln.

Eine nach dem skizzierten Planungsansatz vorgenommene didaktisch-methodische Ablaufplanung liefert der Seminarleitung recht differenzierte Hinweise für **gezielte Änderungen der Ablaufplanung während eines laufenden Seminars**, hinsichtlich der mittlerweile bekannten Fragen:

- subjektive Interessen der Teilnehmenden,
- Wissensstand der Gruppe (sie wissen in ihrer Gesamtheit als Gruppe mehr oder weniger oder anderes als vermutet),
- der Lerngewohnheiten und -möglichkeiten (einschließlich der „Tages- und Tageszeitenform“ etc.)
- geeignete Methodenwahl und **Abwechslungsreichtum**.

Dies gilt bereits für einmalige Zwei-Stunden-Termine, stärker jedoch für mehrtägige Blockseminare und für mehrwöchige Seminare nach dem Semestermodell mit z.B. zwei Stunden in der Woche.

Hinsichtlich Sprache und Kommunikationsformen gilt es im Zuge der Methodenwahl besonders aufmerksam zu sein, da sich Menschen mit kognitiver Einschränkung oftmals einen **leichteren Zugänglichkeit von geschriebener oder gesprochener Sprache** wünschen. Der Einsatz von „Einfacher Sprache“ oder „Leichter Sprache“ spielt im Rahmen von Seminaren oftmals eine sehr relevante Rolle, so dass die Seminarleitung dies zusätzlich berücksichtigen sollte (vgl. dazu Materialliste im Anhang).

9. Bildung einer an Grundwerten orientierten Urteilskraft

Wichtig ist, politische Sachfragen zunächst **sachlich** und nach Möglichkeit **in ihren historischen, sozialen, politischen Zusammenhängen** darzustellen. Dazu eignet sich zum Einstieg eine konkrete Frage oder die Schilderung einer Problemlage, die der Lebenswirklichkeit der Zielgruppe nahe liegt. Im Anschluss werden unterschiedliche Perspektiven und Bewertungen und möglicherweise ihre Widerspiegelung in Parteiprogrammen oder in Informationsmedien betrachtet, die im Vorfeld oder nun gemeinsam zusammengestellt werden. Nicht eine Schwarz-Weiß-Sortierung in „richtig“ oder „falsch“, wohl aber eine **Gegenüberstellung der Ansichten** und ein Vergleich mit Grundwerten, wie sie im Grundgesetz und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die UN zum Ausdruck kommen, können helfen, eigene Bewertungsmaßstäbe zu entwickeln.

Anmerkungen zur Bedeutung von Illustrationen in der Erwachsenenbildung mit kognitiv beeinträchtigten Menschen

Sie sollten Mut machen, dass die Teilnehmenden sich trauen, auch selbst zu zeichnen. Es geht hier nicht um Kunst oder Schönheit, sondern darum, eine Idee, einen Gedanken, eine Idee, einen Umstand festzuhalten. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran und zeichnen Sie mit Strichmännchen und -weibchen: Die Wähler*innen, die Gewählten, miteinander Verhandelde ... Grundprinzip, das Sie aktiv vertreten sollten: Alle können ihre Gedanken auch mit einfachen Zeichnungen verdeutlichen.

Es gibt mittlerweile wirklich gute und schöne Fertigsätze von Zeichnungen für alle Lebenslagen. Sie haben nur einen Nachteil: Der Bildersatz der Lebenshilfe z.B. umfasst zurzeit gut 600 Bilder. Da die Situationen, über die wir sprechen, tausendfach verschiedene sein können, ergibt sich: Die standardisierten Bilder verlieren desto mehr konkrete Bedeutung, je öfter sie verwandt werden. Eine in einer konkreten Gruppen- und Gesprächssituation selbst angefertigte „primitive“ Strichzeichnung jedoch bewahrt für viele des Lesens unkundige Menschen nachhaltig und protokollartig die aktuelle Szene mit wesentlichen ihrer konkreten umstands- und situationsbezogenen Gesprächsinhalte.

Auch Collagen können ein Weg zur Eröffnung einer Gesprächsrunde zum Thema „Was ist Politik“ sein. Zeitschriften wie z.B. Spiegel, Stern und auch allgemeine Tageszeitungen (eher nicht: Werbeblätter) bieten hier eine Fülle aktuellen Materials.

In vielen Fällen ist es möglich oder erforderlich, nach dem Gespräch über die verschiedenen Sichtweisen zu der Ausgangsfrage oder der Ausgangssituation zurückzukehren und zu überprüfen: Sehen wir das Ausgangsproblem noch genauso? Was hat sich in unserer Sichtweise verändert? Haben wir durch weitere Informationen, durch Austausch und Abwägen unsere eigene Sichten und Ansichten verändert, differenziert, ergänzt?

Dieser Austausch bietet nicht mehr und nicht weniger als eine aktuelle Bestandsaufnahme. Zugleich kann dadurch der erworbene bzw. **vorhandene Wissensstand** überprüft werden. Im Sinne des **Befähigungsgedankens** empfiehlt es sich, dass sich die Teilnehmenden zum Abschluss vor Augen führen, dass sie nicht nur Wissen in der Form von Fakten, politischen Einschätzungen, bestehenden Wertedebatte und historischen Kenntnissen erworben haben, sondern zugleich ihre **eigenen Kompetenzen im Umgang mit ähnlichen gesellschaftlichen Problemstellungen** entwickelt haben. Die Teilnehmenden haben bewusst eine Ausrüstung erworben, die ihnen hilft, sich auch nach dem Seminar im **Dschungel der Informationen, Meinungen und Vorurteile zu orientieren**.

In diesem Sinn bleiben persönliche Folgerungen aus allem Gelernten den Teilnehmenden überlassen etwa nach dem Motto: „Wie würden Sie entscheiden? Wie sehen Sie die Sache aufgrund der Informationen“, und ebenso: „Wie werden Sie die Sache weiterverfolgen?“

10. Exemplarisches Lernen anhand aktueller Fragen - Der Themenkomplex „Flucht, Asyl, Integration“

Wichtige Voraussetzung ist die genaue Abgrenzung des Ausgangsthemas. Mitunter wird genau die **Verflechtung eines vermeintlich isolierbaren Problems** zur Herausforderung der Aufklärung bzw. der politischen Bildung.

Dies ist zu sehen an den aktuellen Debatten zu den Themen Flucht, Asyl und Integration. Populistische Sichtweisen isolieren hier häufig die Frage des **Umgangs mit flüchtenden Menschen** in Deutschland von den Fragen der **Ursachen der Flucht** wie z.B.: Krieg in Syrien und Irak, Klimawandel, Hunger, auch vom historischen Hintergrund des Asylrechts im Grundgesetz. Vor dem Hintergrund einer solchen Isolierung erscheinen manche rechtspopulistischen Positionen, die z.B. auf eine weitere Einschränkung des Asylrechts bzw. der Aufnahme von Menschen mit Fluchterfahrung in Deutschland zielen, vermeintlich überzeugender. Hier sollte bereits in der Vorbereitungsphase sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Ursachen – in unserem Fall etwa: Die Gründe der Entstehung von Fluchtbewegungen – nicht außen vor gelassen werden sowie die scheinbar natürlichen Themenbündelungen hinterfragt werden.

Eine zuverlässige Quelle für die Darstellung aktueller Geschehnisse in Leichter Sprache finden Sie im Archiv der Zeitung des Deutschen Bundestags „Das Parlament“, bestellbar oder online verfügbar unter: www.bundestag.de/leichte_sprache/was_macht_der_bundestag/parlament.

Wegen der **fordernden Aktualität** des Themenkomplexes Flucht, Asyl und Integration sei hier stichwortartig dargestellt, warum sich dieser Themenbereich auch und gerade im Sinne exemplarischen Lernens eignet:

- Die Themen sind **„allgegenwärtig“**, weshalb das Interesse bereits besteht und die Frage nach Relevanz wenig Vorarbeit benötigt.
- Die Themen fordert Politik und Gesellschaft mit einer **verwirrenden Vielzahl an politischen, rechtlichen, verwaltungstechnischen und moralischen Fragen** heraus. Konkrete Lösungsansätze sind daher nur schwer greifbar, wobei diese mit **wachsender Intensität** laut werden: Grenzen des Asylrechts? Bleiberecht? Kriegsflüchtlinge? Wirtschaftsflüchtlinge? Ausweisungen? Ausländerfeindlichkeit, gar Hetze? Willkommenskultur? Europa, EU? Wirtschaftliche Chancen und Risiken? Ursachen der Flüchtlingsströme? Befriedigungsstrategien für den Nahen und Mittleren Osten? usw.

- Auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen nehmen viele z.T. schwer zugängliche Berichte, Nachrichten, Behauptungen und veröffentlichten Meinungen wahr. Sinnvoll wäre auch hier eine Aufbereitung dieser Nachrichten in Form von „Einfacher Sprache“ oder „Leichter Sprache“ (vgl. Infobox)
- Eigene oder von anderen geäußerten Positionen können von den Teilnehmenden „abgeholt“ bzw. gemeinsam gesammelt werden.
- Politische Bildung kann in polarisierenden Themen hitzige Debatten „abkühlen“: Positionen in ihre Kontexte einordnen, Hintergründe beleuchten und langfristige Entwicklungen aufzeigen, z.B. bezüglich der Begriffe „Heimat“, „Migrant“ und „Flüchtling“, Menschen- und Bürger*innenrechte, Interessenskonflikte in der politischen Entscheidungsfindung etc. Hierbei geht es auch nicht unmittelbar darum, Lösungen und eine feste eigene Positionierung zu finden, sondern viel stärker um die Frage, worin die Herausforderungen und Widersprüche auf diesem Weg liegen.
- Das Thema ist **auf allen politischen Ebenen präsent**: von der Welt- über die Bundes- und Landespolitik bis hin zur Ebene der Gemeinden und Stadtviertel. Es beeinflusst nicht unerheblich anstehende Wahlen auf den jeweiligen Ebenen, auch wenn die richtungweisenden Entscheidungen in erster Linie auf bundespolitischer Ebene liegen mögen.
- Es eignet sich dazu, Nachrichten über Ereignisse mit dem Gespräch über Werte und Grundrechte zu verbinden, wie sie in der UN- Menschenrechts-Charta sowie der UN-Behindertenrechts-Konvention „UN-BRK“ und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland niedergelegt sind. Gerade auf diese Weise können einzelne Themen aus dem Komplex „Flucht, Asyl, Integration“ in Verbindung mit der Verknüpfung mit hinter der Tagespolitik stehenden (oder vermuteten) Werte dazu dienen, sich exemplarisch mit Sinn, Aufgabe, Funktionsweise von „Politik“ auseinanderzusetzen.
- Es eignet sich ebenso dazu, sich als Seminarleitung mit der **Umsetzung des „Beutelsbacher Konsenses“** von 1976 zu befassen (vgl. Infobox), und hervorzuheben, dass kontroverse Positionen den Teilnehmenden als kontrovers dargestellt werden müssen, ohne darauf zu verzichten, jeweils Einzelnen eigene Wege zur reflektierten und begründeten Meinung und zu eröffnen.
- Bei dem Themenkomplex „Flucht, Asyl und Integration“ handelt es sich um ein „*epochaltypisches Schlüsselproblem*“ im Sinn Klafkis⁴, ein für alle Mitglieder einer Gesellschaft bedeutsames Thema, das Gegenstand der zeitgemäßen Allgemeinbildung ist. Bewusstes aktives Handeln als wichtiger Beitrag, der durch alle Mitglieder der Gesellschaft geleistet werden kann, somit ermutigt werden, ohne allumfassende Lösungsvorschläge vorauszusetzen. Es gibt keinen Grund, hier Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen auszuschließen, ganz im Gegenteil.

Die drei Kernelemente des Beutelsbacher Konsenses

- Überwältigungsverbot, keine Indoktrination;
- Abbildung kontroverser Positionen in Wissenschaft und Politik,
- Befähigung der Lernenden, in politischen Situationen eigene Interessen zu analysieren.

Nach: Hans-Georg Wehling (S. 179/180) in: Siegfried Schiele/ Herbert Schneider (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung, Stuttgart 1977

<http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> [1.05.2016]

4 Klafki, Wolfgang: Zweite Studie: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzeptes. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme. In: Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 4. Aufl., Weinheim/Basel 1994.

Teil 2

Übungen und

Übungsideen

1. Politik!? Was geht uns das an?

Material

Großer Pinnwandbogen an Pinnwand

Metaplankarten (in verschiedenen Foren) Stifte

Erklärung in leichter Sprache, z.B. in der Broschüre „Was ist Politik“, von der Lebenshilfe Schleswig Holstein (vgl. Materialliste im Anhang)

Zeitaufwand

Ca. 45-60 Minuten

Aufgabe und Ziel

Eine erste Annäherung an das Thema. Möglich ist hier eine allgemeine Frage, der Überschrift entsprechend, als Aufforderung zum Brainstorming an die Gruppe. Es wird benannt, was alle, die etwas dazu sagen möchten, von Politik wissen oder denken. Dadurch erhält die Seminarleitung einen Überblick über den Wissensstand der Teilnehmenden. Die Teilnehmenden erfahren ihrerseits, was die übrigen Teilnehmenden zum Thema denken, auch wenn sie selbst noch nichts aktiv beitragen.

Vorgehen

Zusammentragen: Was wir unter „Politik“ verstehen.

An einer Pinnwand hängt der Begriff Politik in der Mitte. Die Seminarleitung bzw. Lern-Begleitung fragt, was die Teilnehmenden denn unter Politik verstehen: „Was, denken Sie, ist eigentlich Politik?“

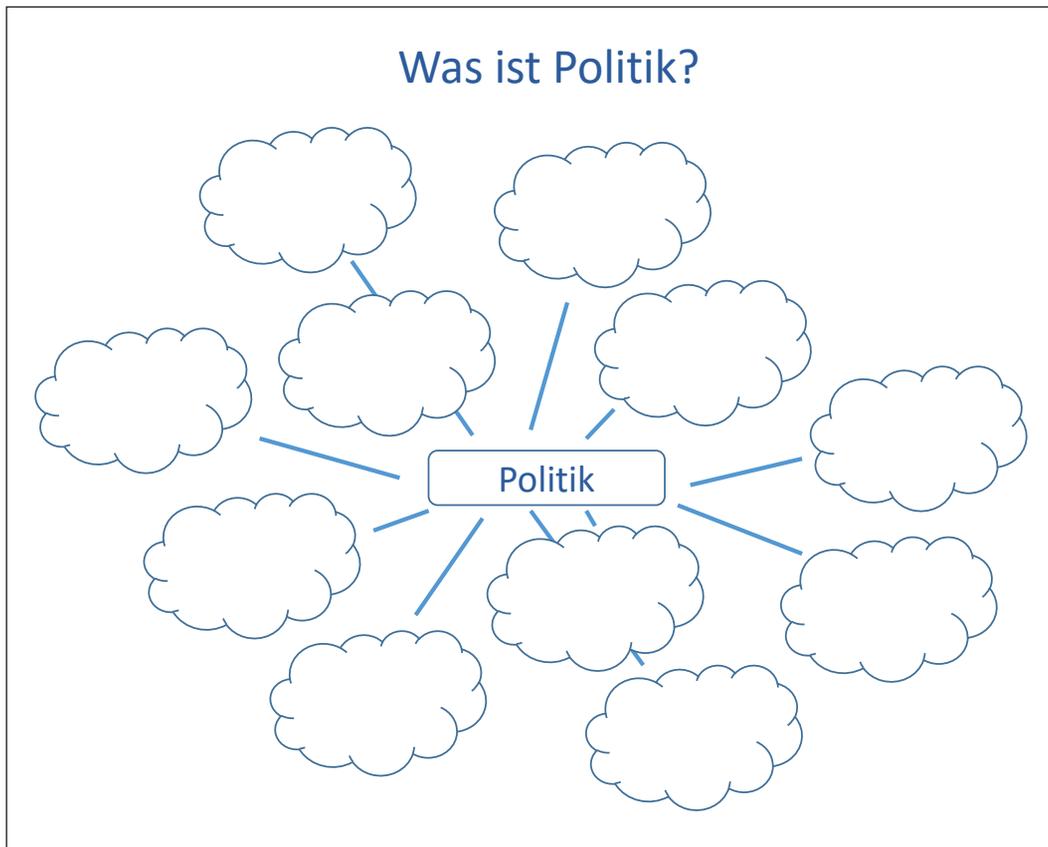
- **Variante 1:** Die Antworten der Teilnehmenden werden stichwortartig auf Metaplankarten gesammelt und unstrukturiert um den Begriff „Politik“ an eine Pinnwand geheftet. Im Anschluss hieran bestimmt die Gruppe im Gespräch das Gemeinsame der einzelnen Antworten. Völlig „exotische“ bzw. deutlich abweichende oder durch die Gruppe eindeutig verworfene Antworten werden anschließend aussortiert. Einzelne davon können einem Themenspeicher zugeordnet werden, um später an diesen speziellen Antworten bedeutsam Erscheinendes getrennt zu thematisieren.
- **Variante 2:** Die Antworten werden, nachdem sie als Stichworte auf Karten notiert wurden, durch die Gruppe selbst um den Begriff „Politik“ nach Zusammenhängen an der Pinnwand geclustert. Vielleicht ergibt sich z.B.: „Wählen“, „Unser Staat“, „Arbeit“, „Umwelt“, „Europa“. So kann das unterschiedliche Verständnis des Begriffs bei den Teilnehmenden abgebildet werden.

Die Seminarleitung kann an geeigneter Stelle die Herkunft des Begriffs „Politik“ anhand der Herleitung aus dem **Griechischen „Polis“ (wörtlich: Stadt bzw. Burg)** in das Gespräch einführen. Ziel dieses Prozesses kann ein nuanciertes Begriffsverständnis sein, dessen von den meisten Teilnehmenden geteilte Aspekte durch die Moderation hervorgehoben werden kann.

Anschließend kann vergleichend zu den Ergebnissen der Teilnehmenden der Begriff Politik anhand einer Erklärung in leichter Sprache diskutiert werden. Eine hilfreiche Definition findet sich z.B. in der Broschüre, „Was ist Politik“ der Lebenshilfe Schleswig Holstein.

Die Definition in leichter Sprache, ob als Ergebnis der Gruppendiskussion oder als Zitat, sollte gut sichtbar an oder in der Nähe der Pinnwand angebracht werden. Für Seminare mit Menschen mit größeren Leseschwierigkeiten ergibt sich hier eine Herausforderung: Generell ist es sehr wünschenswert, Arbeitsergebnisse auf Pinnwänden oder Flip-Charts nicht nur mit kurzen Texten, sondern auch mit Illustrationen festzuhalten.

Die Übung eignet sich als Vorbereitung zum Thema 2 „Wo betrifft mich und uns Politik?“



Was ist Politik?

In der Politik geht es also um die Gemeinschaft von Menschen. Politik regelt das Zusammenleben der Menschen in der Gemeinschaft. Also zum Beispiel in einem Staat.

Politik nennt man deshalb auch die Art und Weise, wie man einen Staat führt und leitet. Zum Beispiel Deutschland. Man spricht dann auch von Staatsverwaltung.

Als Politik bezeichnet man oft auch ein besonderes Verhalten von Menschen. Das heißt, ein Verhalten, mit dem Menschen bestimmte Ziele und Forderungen durchsetzen wollen.

aus: Was ist Politik? - Eine Erklärung in Leichter Sprache, Lebenshilfe Landesverband Schleswig-Holstein 4. Auflage Dezember 2015

<https://www.lebenshilfe.de/wData/downloads/leichte-sprache/Was-ist-Politik.pdf>

2. „Wann und wie entscheiden wir mit?“

Material

Große Papierbögen (Flipchart/ Pinnwand/ Tapete, Packpapier),
Stifte (Wachs- oder Pastellkreiden, dicke und dünne Filzstifte, Holzmalstifte...)
Klebestift, Flüssigkleber, Scheren
Illustrierte und Zeitungen, ggf. auch den Tastsinn ansprechende Materialien (Stoffreste, Kies, Sand, Styropor...)

Zeitaufwand

Ca. 120-160 Minuten, inklusive Vernissage.

Aufgabe und Ziel

Die Teilnehmenden erstellen Collagen zu den Ideen, die für sie mit den Überbegriffen „Beteiligung und Politik“ zu tun haben:

1. Fragerunde:

„Wo kann in meinem Alltag mitentscheiden und wo nicht?“

2. Fragerunde:

- „Was erlebe ich in meinem Alltag, was mit Politik zu tun haben könnte?“
- Was sagen Radio, Fernsehen, Zeitung und Internet zum Thema „Politik“?“
- „Was weiß ich über diese Dinge? Was verstehe ich dabei noch nicht so gut?“
- „Was mag ich an diesen Dingen und was nicht?“
- „Worüber möchte ich gerne mehr reden und mehr wissen?“

Die Fragen zielen einerseits auf Phrasen und Inhalte, Dinge, die den Teilnehmenden jeden Tag begegnen, und andere, die sie z.B. in den Medien wiederholt bemerken. Auf diese Weise kann man auf einander aufbauend die Fragerunden eröffnen, „Wann fühle ich mich als Teil von Entscheidungen?“ und „Wann sprechen wir von Politik?“. Gleichzeitig kann man das Spektrum um das erweitern, was die Teilnehmenden in ihrer Lebenswirklichkeit direkt

betrifft, betroffen macht und interessiert. So bekommt man einen Querschnitt dessen, was die Teilnehmenden persönlich und politisch bewegt.

Vorgehensweise

Die Teilnehmenden finden sich zu je 3-4 Kleingruppen zusammen. Hier bearbeiten die Teilnehmenden erst in kurzer Ideensammlung einzeln für sich, anschließend in gemeinsamen Austausch die oben genannten Fragen. Dies können Seminarleitung und Lernbegleitung unterstützen, z.B. mit gezielten Fragen:

- An welchen Stellen in den erlebten Inhalten von Politik ist (noch) nicht alles verständlich?
- Welche Fragen beschäftigen die Teilnehmende persönlich, (die etwas mit „Politik“ zu tun haben könnten)? Finden sie diese Fragen auch in den Medien wieder? Welche nicht?
- Worüber wünschen sie sich mehr Informationen?

Nach einem ersten Meinungsaustausch über die persönlichen Gedanken, arbeitet die Kleingruppe an einer Collage, um ihre Gedanken festzuhalten. Dazu kann der Papierbogen ggf. entsprechend der drei Einstiegsfragen in drei Teile geteilt werden, doch die kreative Gestaltungsfreiheit der Teilnehmenden sollte im Vordergrund stehen und durch eine große Materialauswahl ermutigt werden. Die Teilnehmenden suchen abschließend eine geeignete Überschrift für ihr Werk.

Nach Fertigstellung der Collage kann eine Vernissage oder Kunstausstellung stattfinden, während der die Urheber den anderen Teilnehmenden und der Seminarleitung das Bild vorstellen und erläutern. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass die Urheber*innen der Collagen ausführlich zu Wort kommen und dass auch für sich daraus ergebende Diskussionen in der Gesamtgruppen und dafür genügend Zeit eingeplant ist. Dies stellt insofern ein Meta-Lernziel der Übung dar, weil es die Gesprächsebenen von privaten Umkreis bis öffentlich, in der Zahl der Teilnehmenden wie auch in den zugrunde liegenden Wertvorstellungen bzw. Prioritätensetzungen nachempfindbar macht.

3. „Traumfabrik: Was wünsche ich mir und was wünschen wir uns vom Leben?“

Aufgabe und Ziel der Übung

Die Übung zielt darauf ab, den Teilnehmenden zu verdeutlichen, dass sie in ganz wesentlichen Teilen ihres Lebens und Tagesablaufs immer wieder mit anderen Menschen zusammenkommen: beim Wohnen, bei der Arbeit, in der Freizeit, bei Behördenangelegenheiten. So kann sichtbar werden: Wo stehe ich in „meinem“ Sozialraum? Wer sind die anderen Menschen, mit denen ich zusammenkomme? Was habe ich mit ihnen zu tun? Und: Was hat das, was ich so im Alltag erlebe und erledige, mit Politik zu tun?

Mit dieser Übung kann folgendes erarbeitet werden: 1. Kein Mensch lebt für sich allein, 2. Die Menschen leben verschieden, aber auch in verschiedener Hinsicht vergleichbar, 3. ergeben sich zumindest Hinweise auf individuell verschiedene Grade von Zufrieden- und Unzufriedenheiten. Diese liefern Ansatzpunkte für eventuelle Veränderungswünsche in Bezug auf das jeweils eigene Leben. Leitfragen sind daher:

- Was ist mir wichtig in meinem Leben?
- Was wünsche ich mir für mein künftiges Leben?

Vorgehensweise

Ein großer Pinnwandbogen zeigt den für die Teilnehmenden zumindest in Teilen bekannten sozialen Raum mit verschiedenen Einrichtungen und Institutionen (vgl. Abbildung auf nächster Seite). Die Teilnehmenden werden aufgefordert, ihre soziale Umgebung zu beschreiben und (näherungsweise) auf der Pinnwand wiederzufinden. Mit Papierfiguren können sich die Teilnehmenden selbst verorten und sichtbar einordnen. Die Teilnehmenden entdecken dabei in der Diskussion weitere Möglichkeiten und zusätzliche soziale Orte, die für sie als Individuen wie auch als Gruppe wichtig sind.

Es entsteht in der Gruppe ein Bild von der sozialen Verortung der Teilnehmenden.

Diese Visualisierung ermöglicht folgende Fragen:

- Wie inklusiv oder eingeschränkt empfinden die Teilnehmenden ihr Leben?
- Der Mensch ist ein soziales Wesen; für sich ganz allein genommen kann man einen Menschen kaum betrachten; die Menschen sind in vielerlei Hinsicht aufeinander angewiesen. Wie bewusst ist ihnen ihre gesellschaftliche Verflechtung?
- Wünschen sich die Teilnehmenden mehr Kontakte und Beziehungen oder auch Unterstützungen beim Wohnen, in der Arbeit, in der Freizeit oder bei Behördenangelegenheiten?
- Welche Veränderungswünsche für das eigene Leben werden (vielleicht nur in Ansätzen!?) sichtbar?

Material

Großer Pinnwandbogen mit schematisch, jedoch bildhaft aufgemalter Gemeinde:

- mit verschiedenen sozialen Institutionen: z.B. Kirche, Wohnhäuser, Kindergarten & Schule, Rathaus
- Arbeitsplätze (Betriebe des ersten Arbeitsmarktes sowie WfbM)
- Sportverein
- Gemeindehaus
- Natur / Naherholungspark

Platz für Erweiterungsideen der Teilnehmenden lassen!

Ausgeschnittene Figuren als Menschen (einfache Scherenschnitte, je ca. 10-15 cm)

Zeitaufwand

Vorbereitung (inkl. der je auf die Gruppe abgestimmten Pinnwand) ca. 90 Minuten

Durchführung ca. 90 Minuten; bei größeren Gruppen empfiehlt sich ggf. eine phasenweise Aufteilung in Kleingruppen.

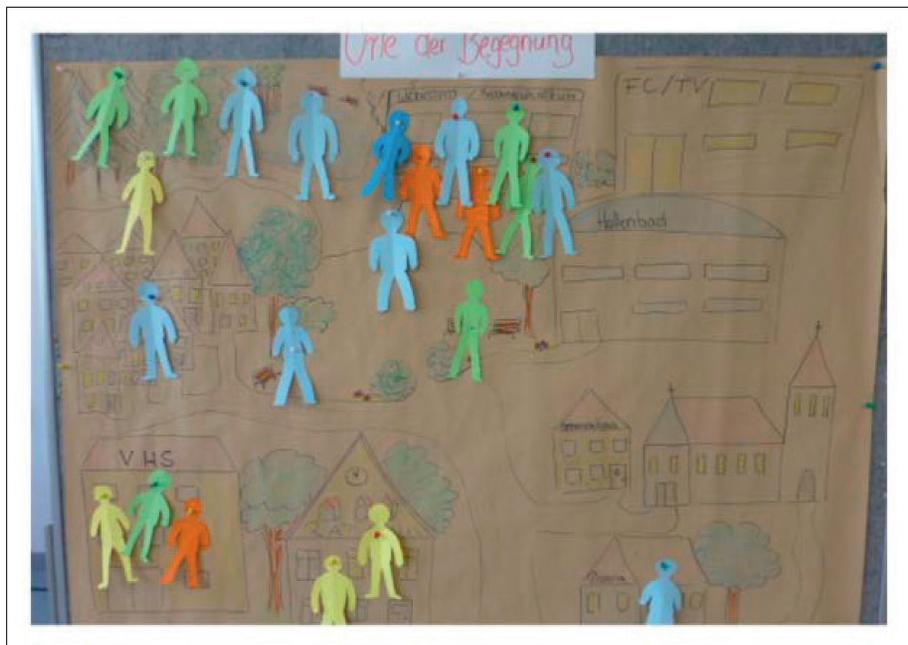
Weitere Hinweise für die Seminarleitung

Denkbare Anwendungs-Kontexte

- Die Ergebnisse können die Grundlage für eine anschließende Kleingruppen-Phase bilden, die allen Teilnehmenden eine detaillierte Darstellung und ggfs. Reflexion der eigenen Position im Sozialraum ermöglicht.
- Die Übung eignet sich gut als Einstieg für verschiedene weiterführende Themenbereiche:
- für das Thema arbeitsteilige Gesamtgesellschaft;
 - Welche verschiedenen Arten zu Wohnen gibt es eigentlich?
 - Ich und die anderen: Was habe ich mit anderen Menschen zu tun?
 - Ich und mein Hilfebedarf: Welche der verschiedenen einzelnen „Sozial- Räumlichkeiten“ kann ich ohne weitere Unterstützung nicht gut oder gar nicht erreichen?
 - Worüber ich als Bürger*in in meinem sozialen Umfeld nicht zufrieden bin.

Varianten

Unterschiedliche Interessen und Unzufriedenheit können nach dem Sammeln von miteinander in Konflikt stehenden Aspekten mithilfe von Metaplankarten mit Klebepunkten gewichtet werden: Was ist besonders wichtig (grüne Punkte)? Wo drückt der Schuh am meisten (rote Punkte)?



4. Die „große“ Politik und ich

Aufgaben und Ziel

Die Teilnehmenden setzen sich gezielt mit konkreten politischen Fragen aus verschiedenen Lebensbereichen auseinander. Sie erarbeiten aktuelle und von den Teilnehmenden als relevant eingestufte Problemsituationen mit politischem Inhalt auf den verschiedenen Ebenen und sammeln ihr Wissen darüber. Meinungen werden ausgetauscht und diskutiert.

Vorgehensweise

Die Teilnehmenden sammeln aktuelle Themen, die aus den Collagen abgelesen und durch Fragen im Plenum gesammelt werden können. Die Themen werden auf Metaplankarten festgehalten und an eine Pinnwand geheftet.

Hierbei werden noch einmal die Themen deutlich, die die Teilnehmenden am meisten beschäftigen. Daraus werden drei oder vier der innerhalb der Gruppe wichtigsten Themen ausgewählt. Zu diesen Themen erarbeiten die Teilnehmenden im Plenum oder in Kleingruppen eine gemeinsame Informationsgrundlage basierend auf schon vorhandenem Wissen und zur Verfügung stehenden Informationsmaterialien. Die Teilnehmenden versuchen sich eine Meinung zu bilden, diskutieren miteinander und halten die erzielten Kompromisse bzw. bestehende Meinungsunterschiede fest. Die Ergebnisse und die Diskussionsweise in den Arbeitsgruppen werden anschließend im Plenum vorgestellt, dabei können folgende Fragen unterstützen: Wurde heftig diskutiert? Gab es keine Meinungsverschiedenheiten? Was waren die Quellen?

Material

Collagen
Gruppenräume
Metaplankarten
Papier und Stifte
eventuell Tageszeitungen/Infobroschüren für Kleingruppen-Recherchen

Zeitaufwand

Ca. 60 Minuten

Hinweise für die Seminarleitung / Varianten

Die Übung kann als Vorbereitung auf das nächste Modul „Wenn ich Politiker*in wäre“ genutzt werden, kann aber auch für sich stehen.



»Ansichtssache(n)!«

„Ansichtssache(n)!“ - 100 Zeichnungen und Fotos zu Demokratie und Grundrechten

Das Kartenset veranschaulicht in 100 Zeichnungen und Fotos im DIN A4-Format die Bedeutung von Demokratie und Grundrechten. Eignet sich auch für die Verwendung in der inklusiven politischen Bildung. Es regt zu Diskussionen an, die weder abstrakt noch kompliziert sind und eignet sich für Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung.

Bestellung: 17,50 EUR (zzgl. Versand)
Bestellung ausschließlich im Webshop der Landeszentrale für politische Bildung:
www.lpb-bw.de/shop

lpb
BW

5. „Wenn ich Politiker*in wäre“

Material

Requisiten für Rollenspiele; gern genutzt: Hüte, Perücken, Brillen etc.

Fragestellungen mit Spielanleitung für die Seminarleiter

Zeitaufwand

Je nach Variante
ca. 45 - 90 Minuten

Aufgabe und Ziel

Die Teilnehmenden sollen in einer politischen Frage oder bei einem Problem eine konkrete Entscheidung treffen. Die Aufgabe eignet sich gut für ein Rollenspiel, bei dem die Teilnehmenden in die Rolle von Politiker*innen schlüpfen.

Ziel solcher Übungen ist es, herauszuarbeiten:

- Verschiedene Menschen schlagen unterschiedliche Antworten und Lösungen vor.
- Für ein Problem gibt es vielleicht nicht nur eine Lösung oder nur einen Lösungsweg.
- Vorgeschlagene Lösungen können Vor- und Nachteile haben, je nachdem, welche Interessengruppe man in den Blick nimmt.

Zur Vertiefung: Häufig hat ein Lösungsvorschlag die Interessen einer bestimmten Gruppe oder Schicht im Blick, einer anderen Gruppe kommt derselbe aber weniger zugute. Z.B. benötigt der Staat Steuereinnahmen, um seine sozialen Aufgaben erfüllen zu können und Chancengleichheit zu unterstützen. Manche Gruppen in der Gesellschaft, häufig einkommensstarke, stellen die Forderung nach Steuersenkungen über die Erfüllung verschiedener sozialer Aufgaben.

Vorgehensweise

Die Seminarleitung spielt eine Situation, in der es um eine politisch brisante und für die Teilnehmenden interessante Frage geht. Ein Beispiel: Es sollen 100 Menschen, die Asyl suchen in die Stadt ziehen. Die einzige Möglichkeit für Wohnraum ist im Moment der Gemeindefaal. Natürlich gibt es hier eine Vielzahl anderer denkbarer Themen, auch aus Bereichen, die speziell Menschen mit Behinderung ansprechen, die aktuell sind und gut für diese Übung genutzt werden können. Hierzu kann die Seminarleitung auch zu Beginn Themen sammeln und/oder über Vorschläge abstimmen lassen.

- **Variante 1:** Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich zu der Situation im Raum entlang einer sichtbar gemachten Positionslinie zu positionieren und eine Entscheidung zu treffen.
- **Variante 2:** Die Teilnehmenden werden in Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen aufgeteilt, um sich zu beraten und zu einer gemeinsamen Entscheidung zu kommen.
- **Variante 3:** Die Teilnehmenden beraten sich in kleinen Gruppen zu dem, was sie im Impulsrollenspiel gesehen haben. Anschließend stellen sie das Ergebnis selbst in einem Rollenspiel dar, indem sie als Politiker*innen auftreten und eine Entscheidung mit Begründung bekanntgeben.
- **Variante 4:** Einen anderen Charakter erhält die Überschrift „Wenn ich Politiker*in (alternativ auch: Minister*in) wäre“, wenn man nicht von einem vorgegebenen Thema ausgeht, sondern umgekehrt von der angenommenen Situation, die Teilnehmenden verfügten plötzlich über viel Macht und Einfluss in einem politischen Entscheidungsprozess. Hierbei ist es interessant darüber zu sprechen, an welche Zustände und Themen die Teilnehmenden im Kontext von Begriffen wie „verändern“ oder „anders machen“ primär denken.

Möglich sind bei allen Varianten auch theatralische oder sprichwörtliche Veranschaulichung mit Hilfe von (angedeuteten) Theaterrequisiten, z.B. können die Teilnehmenden etwas „auf die eigene Kappe nehmen“, indem sie (symbolisch) einen Hut oder eine Mütze aufsetzt, während die Entscheidung verkündet wird.

Hinweise für die Seminarleitung

Welche Variante Sie für die konkrete Zielgruppe auswählen, hängt auch ganz von der Gewichtung der verschiedenen Module sowie dem zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen ab. In diesem Modul lässt sich gut eine emotionale Verbindung zwischen den wahrgenommenen Lebenswirklichkeiten der Teilnehmenden und politischen Themen sowie „dem Politiker*in-Sein“ herstellen.

Grundrechte von Menschen

- Freiheitsgrundrechte, darunter das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Pressefreiheit etc.
- Gleichheitsgrundrecht: Jeder Mensch ist vor dem Gesetz gleich.
- Teilhabe-Rechte: Jeder Mensch hat in seinem Lande das Recht auf politische Teilhabe, sowie alle ein Recht auf gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Ämtern.
- Wahlverfahren, -einrichtungen und -materialien müssen für alle Menschen geeignet, zugänglich und leicht zu verstehen und zu handhaben sein.

Sie finden eine Zusammenstellung aller Menschenrechte unter:

www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/

6. Freiheit, Gleichheit, Solidarität - Welche Rechte haben Menschen?

Material

Auszüge der UN-BRK und zu den Grundrechten in leichter Sprache (siehe Materialanhang).

Präsentationsmaterial:

Papierbögen, Papier, Metaplankarten, dicke Stifte, Klebstoff etc.

Zeitaufwand

45-60 Minuten inklusive Präsentation

Aufgabe und Ziel

Ziel ist die Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit den Grundrechten aller Menschen entsprechend des **deutschen Grundgesetzes (GG)** und der **Behindertenrechts-Konvention (UN-BRK)**. Konkret geht es darum, dass die Teilnehmenden sich bewusst werden, dass Menschen mit Behinderung die gleichen Rechte wie alle Menschen haben und daher ihre **Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen** keine besonderen Forderungen oder Wünsche sind, sondern **geltendes Recht**, z.B. das Recht auf Unversehrtheit oder das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Vorgehensweise

In Kleingruppenarbeit können die Teilnehmenden anhand der Grundrechte und der UN-BRK die folgenden Fragen beantworten:

Grundrechte:

1. Was bedeutet der Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“?
2. Was ist Würde?
3. Wie fühlt sich *meine* Würde an? Wo fehlt sie mir?
4. Was sind die Grundrechte?

UN-BRK:

1. Um welche Rechte geht es in der UN-BRK?
2. Was braucht ein Mensch, um unbehindert leben zu können?

Die Teilnehmenden finden sich in Kleingruppen zusammen. In den AGs werden die Grundrechte mithilfe von Informationsmaterial, also anhand von Auszügen der Grundrechte und der BRK in einer illustrierten Fassung in Leichter Sprache (siehe Anhang) erarbeitet. Anschließend Zusammenführung und Diskussion im Plenum.

Weitere Hinweise für die Seminarleitung

Eine Variante ist es, einen impulsgebenden Kurzvortrag im Plenum über die Grundrechte zu halten und die Teilnehmenden mit der Vorgabe in die Arbeitsgruppen zu schicken, sich die UN-BRK bezüglich der drei Themen Wohnen, Freizeit und Arbeit anzusehen, um anschließend im Plenum darüber zu diskutieren. Die AGs können sich unterschiedliche Schwerpunkte vornehmen oder durch die themenspezifische Materialverteilung entsprechend gesteuert werden.

7. „Ein herrschaftlicher Spaß!“ - Welche Staatsformen gibt es und wo liegen die Unterschiede?

In diesem Kapitel finden Sie Übungen, mit denen die Teilnehmenden wesentliche Merkmale unserer Staatsform, der parlamentarischen Demokratie kennen lernen.

Aufgabe und Ziel

Vorbereitend ist auch hier ein Rollenspiel möglich. Die Teilnehmenden können verschiedene Regierungsformen wie Monarchie, Diktatur und parlamentarische Demokratie als Rollen darstellen, um anhand typischen Auftretens und Verhaltens in den Rollen starke Unterschiede der verschiedenen Herrschaftsformen sichtbar zu machen.

Vorgehensweise

Die Seminarleitung und/oder erfahrene Teilnehmende schlüpfen in verschiedene Rollen: Königin, Diktator und demokratisch gewähltes Staatsoberhaupt. Die „Herrscher“ äußern sich ihrer Position und Rolle gemäß dazu, wie sie zu ihrer Position gekommen sind, wie ihr Alltag aussieht und was das Volk für sie ist.

Variante 1

An den Auftritt anschließend kann das Plenum befragt werden: Wo gibt es welche Staatsform? Kennen Sie Beispiele aus Gegenwart und Geschichte? Wie war und ist es in Deutschland?

Antworten werden auf Flipcharts gesammelt, gut erkennbar nach Staatsform untergliedert.

Die Teilnehmenden werden nicht nur eingeladen, ihr Wissen zu äußern, sondern auch zum darüber hinausgehenden Meinungs austausch.

Variante 2

Die Teilnehmenden arbeiten in kleinen Gruppen an einem Arbeitsblatt (in Tabellenform, siehe Anhang) zu folgenden Fragen:

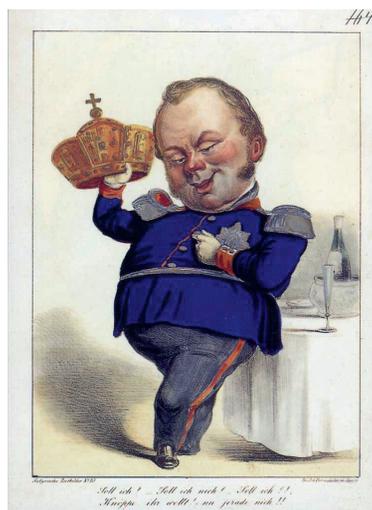
- In welchen Ländern gibt es Monarchie, Diktatur und Demokratie?
- Welche Staatsform haben wir in Deutschland?
- Was wissen Sie über die verschiedenen Staatsformen? Oder auch: Notieren oder zeichnen Sie Ihre Meinung dazu in das Arbeitsblatt.

Material

Angedeutete Kostüme und / oder Requisiten, um die Rollendarstellungen zu unterstützen
Arbeitsblatt (siehe Anhang oder selbst gestaltet), ggf. Infomaterial (Fotos etc.)

Zeitaufwand

60-90 Minuten



8. Kein Mensch lebt für sich allein - Das Zusammenleben-1x1

Material

Metaplankarten, Stifte
ggf. stilisiertes Plakat
der „Robinson-Insel“.

Zeitaufwand

Je nach Gruppengröße
40-60 Minuten.

Aufgabe und Ziel

Fragen zu Staat und Gesellschaft können neben der historischen Betrachtung verschiedener Herrschaftsformen (vgl. vorhergehenden Abschnitt) auch am sozialen Wesen des Menschen ansetzen. Ziel ist es, bei den Teilnehmenden das Wissen und Bewusstsein um den Menschen als soziales Wesen zu entwickeln und ihnen die Bedeutung von Regeln und Gesetzen für ein friedliches Zusammenleben von Menschen zu vermitteln.

Vorgehen

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich vorstellen:

- „Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären Robinson. Ganz alleine auf einer einsamen Insel. Was würden Sie unternehmen, um zu überleben? Warum genau dieses?“
- Was würden Sie besonders schmerzlich vermissen?“

Dafür eignet sich die „Schneeball“- oder „2-4-8-Methode“ gut: Die Teilnehmenden beginnen mit einer ca. zweiminütigen reflexiven Stillarbeit, tauschen sich direkt anschließend für jeweils ca. 5-7 Minuten in Zweier-, dann in Vierer- und je nach Gesamtgruppengröße nochmals in Achtergruppen oder gleich im Plenum miteinander aus. Leitfragen hierzu:

- Welche Übereinstimmungen gibt es?
- Welche Nichtübereinstimmungen oder gar „exotische“ abweichenden Sichtweisen?
- Was wollen wir allein?

Die Ergebnisse werden in Stichworten oder Symbolzeichnungen festgehalten und in die nächste Runde mitgenommen. Diese Methode führt dazu, auf recht schnelle und dabei alle Teilnehmenden gleichzeitig einbeziehende Weise übereinstimmende Merkmale zusammenzutragen, die in der Gruppeninterpretation zu ähnlichen Ergebnissen wie etwa dem Folgenden führen mögen:

Wir sind in vielerlei Hinsicht auf andere Menschen angewiesen. Wir nutzen Nahrungsmittel, Einrichtungen und Werkzeuge, die andere hergestellt haben, auch Wissen und Kenntnisse, wir brauchen die Arbeitsteilung und die Zusammenarbeit, den Austausch und das Miteinanderleben, für unser physisches wie für unser psychisches Überleben ... Wir sind als Menschen von Geburt an ohne andere Menschen nicht existenzfähig, ja nicht einmal denkbar.

Diskussion im Plenum, ggf. unterstützt durch die Seminarleitung: So, wie wir uns kennen, brauchen wir nicht nur andere Menschen zum Überleben und Leben, sondern in der Folge auch Regeln für das Zusammenleben. Andernfalls: Faustrecht mit ungewissem Ausgang ...

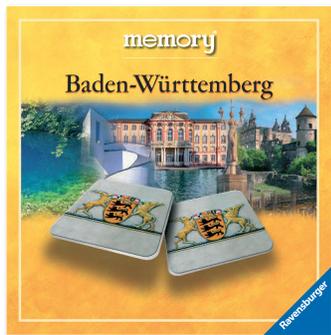
Ab hier sind verschiedene Fortführungen denkbar, z.B. eine kleine Einheit zur Entwicklung des Gedankens vom „Zusammen-das-Leben-regeln“ hin zu Regeln des Zusammenlebens und dann Gesetzen und Rechten:

Welche Regeln kennen Sie? Z.B. Fußball-, Handballregeln, also Spielregeln, darüber hinaus auch Regeln für den „Ernst des Lebens“: Verkehrsregeln, Hausordnungen, Rechte und Pflichten ... hier lässt sich eine ganze Fülle nennen.

Gesetze sind solche Regeln. Sie haben den Sinn, nicht nur das Zusammenleben zu ermöglichen, sondern in unserem Staat als demokratischem und sozialem Rechtsstaat durch die Regeln des Zusammenlebens anzuerkennen,

Baden-Württemberg Memory

Baden-Württemberg entdecken



Mit dem Baden-Württemberg Memory® spielend das „Ländle“ kennen lernen, auf unterhaltsame Weise in die Landeskunde einsteigen und Anregungen für Ausflüge holen!

Für 2 bis 8 Spieler ab 8 Jahren mit 52 Bildpaaren mit farbigen Motiven aus allen Land- und Stadtkreisen

Dieses Gedächtnisspiel zeigt die Vielfalt unseres Bundeslandes: herrliche Landschaften, beeindruckende Bauwerke, historische Kulturdenkmäler und moderne Industriearchitektur. Alle Stadt- und Landkreise sind vertreten.

Die Bilder werden in der Anleitung erläutert.

lpb
BW

Bestellung: 12,50 EUR zzgl. Versand, ausschließlich im Webshop der Landeszentrale für politische Bildung: www.lpb-bw.de/shop

9. Was ist ein Gesetz? Wer macht die Gesetze?

Material

Krone oder Umhang für das Rollenspiel, evtl. Papier, Pappe und Stifte für Demonstrationen und Wahlplakate der sich bildenden Parteien.

Zeitaufwand

45-60 Minuten

- *alle Menschen können und sollen etwas zum Wohl aller beitragen,*
- *alle Menschen können in ihren Stärken und Schwächen sehr verschieden sein,*
- *alle sollten je nach Möglichkeiten zur Stärke der Gemeinschaft beitragen*
- *Menschen, die in bestimmten Bereichen Unterstützung brauchen, sollen nicht als schwach gesehen werden.*

Aufgabe und Ziel

Bei diesem Rollenspiel, wird deutlich, dass Gesetze zum Wohle aller Bürger*innen da sein sollen und nicht willkürlich beschlossen werden dürfen. Hier wird auch erfahrbar, dass die Bevölkerung sich gegen Willkür wehren kann, dass Parteien überzeugen müssen, um gewählt zu werden.

Die inhaltlichen Anteile sind bei der Handlung stark reduziert, die Methode wirkt stattdessen motivierend auf die Teilnehmenden. So kann anhand des Rollenspiels erarbeitet werden, wie Gesetze und die Regierungspolitik dem Wohl der Bevölkerung dienen können und der mehrheitlichen Zustimmung der Volksvertreter*innen bedürfen. Hier befinden sich Parteien in einem Wettbewerb, um bei Wahlen Zustimmung und Einfluss zu gewinnen.

Vorgehen

Auftritt einer Königin, die sich vom Volk feiern lässt. Die Königin erlässt ein neues Gesetz: „Ab jetzt gibt es nur noch grüne Bohnen!“ „Das Volk ist empört. Hier können die Teilnehmenden, die das Volk spielen, aktiviert werden, aufzubegehren, lautstark zu schimpfen. Die Königin ist „not amused“ und zieht sich zurück. Die Teilnehmenden werden angeregt zu überlegen, wie es weitergehen kann. Vorschläge könnten lauten:

1. Die Königin wird abgesetzt.
2. Das Volk gründet Parteien, um eine neue Regierung wählen zu können. Als Auflockerung kann sich die Königin mit den Getreuen ihrer „Grüne-Bohnen-Partei“ auch zur Wahl aufstellen lassen. Ihre Chancen, gewählt zu werden, sind erfahrungsgemäß gering.
3. Die Wahl wird durchgeführt, etwa mal schnell als Abstimmung per Handzeichen.

Mit einem Kurzvortrag im Anschluss an das Rollenspiel kann z.B. eine historische Parallele gezogen werden: Das deutsche Kaiserreich hatte 1914 den ersten Weltkrieg begonnen. Im November 1918 führten revolutionäre Erhebungen zum Ende der Monarchie und zur Ausrufung der Republik.

Material

Krone oder Umhang für das Rollenspiel, evtl. Demo-Schilder/Transparente und Stifte für Wahlplakate der sich bildenden Parteien.

Hinweise für die Seminarleitung

Vielfältige Fortsetzungen sind möglich. Zu vielen wichtigen Fragen liegen bereits gute und sehr gute verständliche Materialien vor. Anstelle einer den Rahmen dieser Handreichung sprengenden weiteren Ausarbeitung einzelner Übungsideen seien hier nur wichtige Themen genannt, zu denen Sie eigene Übungen entwickeln können, zum Beispiel:

10. Wie passt das denn zusammen?! Bundesländerpuzzle

- Wer führt Gesetze aus?
- Was passiert, wenn jemand die Gesetze nicht einhält?
- Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Rechtsstaat – Was heißt das genauer?
- Staat, Parlament, Regierung, Judikative, Gewaltenteilung;
- Recht und Gerechtigkeit;
- Was heißt Pluralismus und wie kann er konkret aussehen?

Material

vergrößerte Kopien
und zu Puzzeln
zerschnittene
Deutschlandkarte und
Baden-Württemberg-
Karte

Um den Begriff „Bundesrepublik“ unter die Lupe zu nehmen, ist die Vorlage einer Umrisskarte der Bundesrepublik Deutschland mit den eingezeichneten Ländergrenzen empfehlenswert, die auf den ersten Blick den **„Bund“ als Zusammenschluss** der 16 Länder visualisiert. So wird ein Bild von Deutschland als einem aus Ländern zusammengesetzten Bundesstaat leicht (be)greifbar.

Die Bundesländer als einzelne Puzzle-Teile können darüber hinaus noch mit Regierungsparteien, Ministerpräsident*innen und Landeshauptstädten ergänzt werden. Man erhält im Ergebnis eine zeitaufwändig herzustellende, aber vor allem im gemeinsamen Herstellungsprozess sehr eindrückliche Gestaltung einer politischen Landkarte.

In der Fortsetzung eignet sich diese (Puzzle-)Karte auch zum Weiterarbeiten mit einem einzelnen Bundesland – z.B. Baden-Württemberg, um dieses Bundesland wiederum in seiner Eigenschaft als Teil der Bundesrepublik zu sehen, eingebettet in eine geographische Nachbarschaft (Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern, Schweiz, Frankreich) und ein gesellschaftliches Gesamtbild mit recht unterschiedlich geprägten Ländern. Eine Baden-Württemberg-Karte der LpB Baden-Württemberg ermöglicht einen deutlich detaillierteren Blick auf das Land und eine eindrückliche Gestaltung einer politischen Landkarte.

Download einer Schnittvorlage für die Bundesrepublik Deutschland:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ADeutschlandkarte_\(Bunt\).svg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ADeutschlandkarte_(Bunt).svg)

Groß-Puzzles der LpB

Lernspiele für Gruppen



Welt-Puzzle
140 Teile, meist ein Teil pro Land, Größe: 190 x 120 cm
30.- Euro zzgl. Versand

Europa-Puzzle
66 Teile, ein Teil pro Land, Größe: 140 x 100 cm, 50 Länderkärtchen mit Zusatzinformationen
30.- Euro zzgl. Versand

Deutschland-Puzzle
48 Teile, Größe: 90 x 120 cm, 1 Kopiervorlage Flüsse, Gebirge, Seen, 1 Bogen mit den Wappen der 16 Bundesländer
25.- Euro zzgl. Versand

Baden-Württemberg-Puzzle
64 Teile, ein Teil je Stadt- bzw. Landkreis, Größe: 90 x 120 cm
25.- Euro zzgl. Versand

Bestellung ausschließlich im Webshop der Landeszentrale für politische Bildung: www.lpb-bw.de/shop



11. „Typisch Landespolitik!“

Material

Bildmaterial von Landespolitischen Symbolen (Flagge, Gebäude, Persönlichkeiten etc.)

Quiz-Karten: was sind „typische“ landespolitische Aufgaben

Wandkarte politische Institutionen in Baden-Württemberg
Papierbögen, Stifte etc.

Alternativ eignet sich auch das Deutschland-Puzzle der LpB Baden-Württemberg, das in der Gruppe zusammengesetzt wird: <http://www.lpb-bw.de/spiele.html>

Auch über die LpB Baden-Württemberg als komplette Puzzlesets bestellbar (s. Materialliste im Anhang).

- Wer sitzt im Landtag?
- Wie kommen die Abgeordneten in den Landtag?
- Was tut der Landtag?

Zur Annäherung an die Landesebene lässt sich das Puzzleteil Baden-Württemberg aus der (ggf. selbst hergestellten) Landkarte der vorherigen Übung einsetzen. Ergänzt werden kann es mit Bildern der Stadt Stuttgart, des Landtags ebenso wie Bilder und Namen von bekannten **Landespolitiker*innen, deren Amt** (Ministerpräsident*in, Minister*in, Abgeordnete) und **Parteizugehörigkeit**. Dann gilt zu klären: Wie funktioniert der Landtag?

Mithilfe der Broschüre „*Was ist Politik*“¹ (hier insbesondere anhand des Kapitels „Landespolitik“) oder Materialien aus der „mach’s klar!“-Reihe der Landeszentrale² können Kleingruppen die oben genannten Fragen selbstständig erarbeiten und auf Papierbögen festhalten. Anschließend präsentieren die Teilnehmenden die Ergebnisse im Plenum und diskutieren noch offene Fragen.

Hinweise für die Seminarleitung

Eine Schwierigkeit für die spezifische Thematik „Landespolitik“ mag darin liegen, dass die Menschen durch die Medien sowohl über die kommunale Ebene als auch über die „große“ Bundespolitik oftmals **medial stärker präsent** ist als die Landespolitik. Wir empfehlen als anschauliches Arbeitsmaterial die Abschnitte D („Die Landesebene“) und E (Beispiele für Politik auf Landesebene“) der Broschüre „Was ist Politik“³.

Eine Methodenidee: Was „typisch“ und „nicht typisch“ für die Landespolitik ist, kann mit einem Ratequiz anschaulich werden. Kleingruppen, innerhalb derer die Mitglieder untereinander über die Lösungsmöglichkeiten beraten, treten miteinander in den Wettbewerb. Hierzu können leicht verständliche Multiple-Choice-Vorgaben vorbereitet werden.

Als Erweiterung eignet sich die Betrachtung der **Vertretung eines Bundeslandes im Bundesrat** auch für die Behandlung von politischen Beziehungen zwischen dem **Bund und den Ländern**.

¹ Lebenshilfe Schleswig-Holstein 2009; siehe Materialliste.

² Beispielsweise die Ausgabe 2-2011: „Landtag und Landesregierung“, bestellbar und online verfügbar, siehe Materialliste im Anhang.

³ Ebd., S. 29 ff

12. Im Vorfeld einer Wahl: Parteien und Programme

Im unmittelbaren Vorfeld einer Wahl geht es natürlich darum, Orientierung für die eigene Wahlentscheidung an zu bieten. Dabei geht es nicht um Beeinflussung, sondern im Gegenteil um die Befähigung zu einer selbständigen und bewussten eigenen Entscheidung.

Vorgehen

Immer stärker achten die etablierten Parteien darauf, Wahlprogramme auch in leichter Sprache zu veröffentlichen. Diese können direkt bei den Landesverbänden angefordert sowie auf den Homepages heruntergeladen werden. Die Parteiprogramme eignen sich, um die Teilnehmenden darin nach für sie interessanten Themen stöbern zu lassen. Eine Hilfe dafür können Prüfsteine sein, die aus der Collage Übung zu 1 („Wo betrifft mich Politik?“) und aus der Übung 3 („Was ist mir wichtig in meinem Leben?“) entwickelt werden können.

Empfehlenswert ist die Broschüre „Wahlprüfsteine in leichter Sprache“ vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg². Die hier aufgeführten Themen werden vielleicht nicht alle Teilnehmenden gleichermaßen ansprechen. Sie sind aber recht aktuell und können zu neuen Fragen anregen.

Hierzu bietet sich eine Aufteilung in Kleingruppen an. Möglich wäre eine Aufteilung nach Parteien oder nach spezifischen Fragen oder Themen. Die Ergebnisse können anschließend im Plenum zusammengetragen werden.

Material

je Kleingruppe eine Flip-Chart-Seite mit vorgegebenen Fragen und Antwortmöglichkeiten.

Infomaterial



mach's klar! ist eine Publikation der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Die vierseitige Unterrichtshilfe erklärt politisches Basiswissen und bearbeitet aktuelle politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Themen. „mach's klar!“ erklärt Politik in einfacher Sprache, vereinfacht politische Themen und verdeutlicht sie mit vielen Bildern. Online gibt es zu den Heften Zusatzmaterialien, Links, Erklär-Filme und Lern-Apps.

Bestellung (bis 500g kostenlos) oder Download als PDF
Bestellung ausschließlich im Webshop der Landeszentrale für politische Bildung:
www.lpb-bw.de/machs-klar.html

lpb
BW

2 Der Paritätische Baden-Württemberg 2016, siehe Materialliste.

13. Der Wahlgang - von der Urne bis ins Parlament

Es gibt für den „technischen“ Vorgang des Wählens viel gutes Material; z.B. die Broschüre „Einfach wählen gehen! Landtagswahl in Baden-Württemberg 2016. Was man wissen muss zur Landtagswahl“³. Diese Broschüre kann von allen Interessierten kostenlos bezogen werden. Sie ist gut dazu geeignet, in der Gruppe ausführlich behandelt und im Gespräch diskutiert zu werden.

Diese Broschüre gibt zu einer für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung brisanten Frage den aktuellen rechtlichen Stand wieder: Wer darf nicht wählen? Hier dürfte ein über die Darstellung in der genannten Broschüre hinausgehender interessanter Diskussionsansatz darin liegen, dass das gegenwärtige Wahlrecht in Deutschland mit dem Ausschluss von Menschen, die für alle Angelegenheiten eine rechtliche Betreuung haben, der UN-BRK eindeutig widerspricht⁴. Es empfiehlt sich, die Wahl entsprechend dieser Broschüre als Simulation zu üben.

Dabei ergeben sich Variationsmöglichkeiten hinsichtlich des Abstraktionsniveaus und der Gestaltung von aktiven Handlungsmöglichkeiten.

Simulation 1: Eine Wahl will vorbereitet sein

Die Teilnehmenden können den konkreten Ablauf einer Wahl als Simulation nachspielen um zu reflektieren. Auf diese Weise wird es möglich, die anstehende Wahl zwischen verschiedenen Inhalten und Alternativen mit dem Wahlvorgang zu verbinden: Es ist gut zu wissen, dass vor dem „Wahlsonntag“ schon ganz viel passiert ist.

Die Lerngruppe hat die Wahl vorzubereiten und muss sich Gedanken machen, wer mit welchen Aufgaben daran beteiligt ist, zum Beispiel:

- Parteien machen Listenvorschläge – wie kommen sie zustande?
- Politiker*innen müssen sich für eine Kandidatur bewerben – wie machen sie das? Warum machen sie das?
- Wahlvorschläge müssen seitens des „Wahlamtes“ zugelassen werden – warum und in Bezug auf welche Kriterien?

Als Erweiterungsfragen, die besonders auf individuelle Reflexion aufbauen, schließen daran an:

- Was verstehen Wahlamt, Kandidat*innen und Parteien unter einem „fairen“ Wahlkampf?
- Wer soll wahlberechtigt sein? Wer nicht? Wie unterscheiden sich ggf. die Perspektive der Teilnehmenden von der des Wahlamts?

³ Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2016, siehe Materialliste.

⁴ Änderungen zu dieser für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sehr wichtigen Frage sind in der Diskussion. Vgl. hierzu die nebenstehende Infobox.

Material

Modell-Wahlunterlagen, Modell-Wahlurne, Metaplankarten, Papierbögen, Stifte

Zeitaufwand

Der Zeitaufwand kann hier nicht in Minuten angegeben werden, da in dieser Phase eines Bildungsprozesses die Zeitaufwände je nach Interesse und Energie sehr verschieden ausfallen.

Wir empfehlen, mit den Teilnehmenden Hinweise zum Umgang mit der Fülle des Wahlkampfmaterials zu erarbeiten, sich auf Kernfragen zu konzentrieren und die Intensität der Befassung mit den Materialien der Parteien individuell frei zu stellen.

Simulation 2: Wählen üben

Andere Fragen eignen sich, an konkretem Material studiert zu werden, z.B.:

- Wie sieht der Wahlschein aus?
- Wie viele „Kreuzchen“ darf man machen?
- Wie sieht es in einer (nachgebauten) Wahlkabine aus?
- Für „Fortgeschrittene“: Was heißt kumulieren und panaschieren?

Fortsetzungsmöglichkeiten:

Daran anschließend können noch z.B. die folgenden Punkte behandelt werden:

- Wahlergebnisse: Wie kommen sie zustande?
- Was passiert nach der Wahl?

Forderung nach Wahlberechtigung von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung

Pressemitteilung der Bundesvereinigung Lebenshilfe (04.06.2013)

„In der Anhörung des Innenausschusses des Bundestages zum Wahlrecht am gestrigen Montag [= 03.06.2013, d. Verf.] vertrat die Mehrzahl der Sachverständigen die Position der Bundesvereinigung Lebenshilfe: Alle Menschen mit Behinderung sollen wählen dürfen.

Gegenwärtig sind **Personen, die eine Betreuung in allen Angelegenheiten haben oder die im Rahmen des Maßregelvollzugs in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht sind (Paragraf 13 Nr. 2 und 3 Bundeswahlgesetz) vom Wahlrecht ausgeschlossen**. Die Opposition [und auch die SPD, d. Verf.] will dies ändern: Gegenstand der Anhörung waren der Gesetzentwurf der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Wahlrecht (Drucksache 17/12068) und ein SPD-Antrag zur Verbesserungen des Wahlrechts von Menschen mit Behinderungen und Analphabeten ([Bundestags-]Drucksache 17/12380). [...]

Vier von sechs Sachverständigen sprachen sich dafür aus, die **Wahlrechtsausschlüsse abzuschaffen, weil sie verfassungsrechtlich nicht mehr haltbar seien**. Die Sachverständigen stellten dar, dass viele Menschen, die zurzeit von den Wahlrechtsausschlüssen betroffen sind, durchaus wählen können. Unabhängig von ihrer tatsächlichen Fähigkeit zu wählen sei allen Menschen das Wahlrecht zuzusprechen. Dies gebiete die **Menschenwürde und der Gleichheitsgrundsatz**. Ein Wahlrechtsausschluss sei nur zulässig, wenn besonders zwingende Gründe diese Grundrechtseinschränkung erforderlich machten. Solche zwingenden Gründe konnte keiner der anwesenden Sachverständigen nennen.“

Quelle: Pressemitteilung der Bundesvereinigung Lebenshilfe 4.06.2013, online unter: <https://www.lebenshilfe.de/de/presse/2013/artikel/wahlrecht-ergebnis-anhoerung.php>

Material

Ablaufplan – Beispiel

Titel, Termin, Blatt

Zeit	Thema/Tätigkeit	Inhalt/Ziel	Methodik	Medien/Lehr-/Lernmittel	Wer
11:00	Raum herrichten	Organisatorische Voraussetzungen und geeignete Atmosphäre schaffen		Metaplanwände, -karten, Flipchart, Stifte, Technik, evtl. gestaltete Raummitteln mit Blumen usw.	Team
13:00	Erster Tag: Ankommen	Empfangen werden, sich im Tagungshaus / im Tagungsraum zurechtfinden Stehkaffee mit Brezeln		Evtl. leise Musik	
13:30	Anfangen: Begrüßung, Kennenlernen, Vorschläge zum organisatorischen und inhaltlichen Ablauf hören	Begrüßt werden, mental ankommen; sehen, wer da ist; sich etwas mit der Gruppe und der Situation anfreunden, Tagesstruktur kennen lernen, organisatorische Fragen loswerden und ablegen können, sich aufs Thema einstimmen.	Kleine mentale Reise: Mein Weg hierher. Ganz kurze Begrüßungsrede, zügig Kennenlern-Übung und soziometrische Gruppenaufstellung; erste Aktivitäten der Tn ermöglichen; organisatorische Sorgen nehmen	Phantasie-Reise führt vom Aufstehen morgens bis in den Seminarraum. Freier Raum für Gruppenaufstellungen. Memo-Speicherort für organisatorisch zu Erledigendes.	NIN NIN NIN
	Erwartungsabfrage	Eigene Vorstellungen und Fragen einbringen können	Fragen, thematische Wünsche und Vorstellungen als Stichworte auf Karten schreiben, anpinnen	Metaplankarten, -stifte für alle	NIN
	Roten Faden gestalten	Als Gruppe einen ersten Konsens über Teilthemen und Vorgehen erzielen	Karten gemeinsam clustern und an Roten Faden anheften	Dicker Roter Faden auf Pinnwand, viel Platz	NIN
Ca. 15:00	Kaffeepause				
	... und	... so	... weiter ...		

Arbeitsblatt: Herrschaftsformen

 <p>Monarchie (Königreich, Alleinherrscher, Macht durch Familie weitervererbt, „Gottesgnadentum“)</p>	 <p>Diktatur (Alleinherrschaft durch Gewalt, Verweigerung demokratischer Rechte, Willkür)</p>	 <p>Demokratie (wörtlich: „Volksherrschaft“; gleiche Rechte für alle Bürger*innen; Macht aufgeteilt zwischen Parlament, das Gesetze verabschiedet, ausführender Regierung und kontrollierender Justiz)</p>

Literaturverzeichnis und Materialhinweise

- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen: Die UN-Behindertenrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Deutsch / deutsch-Schattenübersetzung / englisch. Berlin 2014, 74 S.
www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen: Die UN-Behindertenrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Erklärt in Leichter Sprache. O.O.u.J. [Berlin 2014], 84 S.
www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile
Diese ausführliche Version in Leichter Sprache hängt online unmittelbar der Synopse in schwieriger Sprache (s.o.) an.
- Braun, Silke [u.a.]: Voll in Ordnung: Lehrerhandreichung zur Grundrechtefibel. Hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2011. 102 S., Abb.
Download auf www.grundrechtefibel.de
Lehrerhandreichung zu: siehe unter Merz, Christine: Voll in Ordnung
- BRK-Allianz: Für Selbst-Bestimmung, gleiche Rechte, Barriere-Freiheit, Inklusion! Das soll die Regierung von Deutschland machen, damit die Regeln von der UN-Behinderten-Rechts-Konvention eingehalten werden. Berlin o.J. [um 2014]. 43 S., Abb.
- Der Paritätische Baden-Württemberg: Wahlprüfsteine in Leichter Sprache: Für die Landtagswahl in Baden-Württemberg am 13. März 2016. Stuttgart o.J. [um 2016]. 30 S., Abb.
- „Das Parlament“, Informationen in Leichter Sprache
www.bundestag.de/leichte_sprache/was_macht_der_bundestag/parlament
Umfassendes Angebot zu unterschiedlichen Themen in leichter Sprache.Fortlaufend werden aktuelle Themen aufgegriffen.
- Die Baden-Württemberg-Karte. Physische Karte 1: 500 000. Verwaltungskarte 1: 400 000. Stand 2010. Hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
- Dönges, Christoph / Hilpert, Wolfram / Zurstrassen, Bettina (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung, Bonn, 2015, Schriftenreihe (Bd. 1617)
Download: www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/210959/didaktik-der-inklusive-politischen-bildung
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Einfach wählen gehen! Landtagswahl in Baden-Württemberg 2016: Was man wissen muss zur Landtagswahl. Stuttgart 2016. 28 S., Abb.
- Lebenshilfe Bremen: Leichte Sprache: Die Bilder. Buch mit CD. Marburg: Lebenshilfe-Verlag 2013. 315 S., über 500 Abb.
Die Bilder dürfen bei Lizenzwerb (durch den Buchkauf) unter genauer Quellenangabe benutzt, gedruckt und weiterverbreitet werden.
- Lebenshilfe Schleswig-Holstein e.V.: Was ist Politik? Eine Erklärung in Leichter Sprache. Kiel 2009. 56 S., Abb.
- Leichte und Einfache Sprache; Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 9–11/2014)
www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/179351/leichte-und-einfache-sprache
- Merz, Christine: Voll in Ordnung – unsere Grundrechte: Grundrechtsfibel für Kinder ab 8 Jahren. Hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Freiburg: Herder, 3. Aufl. 2015. 96 S. Abb.
Ein sehr gutes Material, erarbeitet für das Grundschulalter. Es bietet u.E. viele Anregungen und kann ggfs. sinn- bzw. erwachsenengemäß verändert eingesetzt werden kann.

- Nachrichten in einfacher Sprache: „nachrichtenleicht“
www.nachrichtenleicht.de
„nachrichtenleicht“ ist ein Internetangebot des Radio-Senders Deutschlandfunk in einfacher Sprache, das jeden Freitag die wichtigsten Nachrichten der Woche veröffentlicht.
- Vereinte Nationen: Resolution der Generalversammlung: 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 10. Dezember 1948
www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf
- Zwischenbericht zum Projekt: Politische Partizipation von Menschen mit Behinderungen in den Kommunen stärken! Ein Projekt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Landesinitiative „NRW inklusiv“. Mai 2014.
*Weitere Informationen (inzwischen gibt es den Abschlussbericht) unter:
<http://lag-selbsthilfe-nrw.de/projektlaufende-projekte/politische-partizipation/>*



WAHL·HILFE

Bundestagswahl 2017

Einfach wählen gehen!
Bundestagswahl in Baden-Württemberg 2016
Was man wissen muss zur Bundestagswahl

lisa
Fritz

24.
September
2017

lpb
Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Ab 2. Mai 2017 lieferbar. Bestellung (bis 500g kostenlos) oder Download als PDF, Bestellung ausschließlich im Webshop der Landeszentrale für politische Bildung: www.lpb-bw.de

Neue Adresse

Landeszentrale für politische Bildung

Baden-Württemberg

Lautenschlagerstraße 20

70173 Stuttgart

www.lpb-bw.de

61000052016